

## **Predigt zur Christmette über das Lied „Stille Nacht“ am 24.12.2018 Andreaskirche Schildgen**

Liebe Gemeinde!

„Stille Nacht, heilige Nacht“ – das bekannteste Weihnachtslied ist gleichsam zur Weihnachts-Internationale geworden. Und kaum ein Lied löst so unterschiedliche Gefühle aus wie dieses. Die einen werden dadurch tief angerührt und innerlich bewegt. Kindheitserinnerungen werden wach oder Weihnachtserlebnisse, die sich in Verbindung mit diesem Lied tief eingepägt haben. Die anderen können's nicht mehr hören, schimpfen es sentimental, kitschig, abgedroschen und verstehen nicht, dass es nun wieder im Stammteil des neuen Gesangbuchs steht.

Unbestritten hat vor allem dieses Lied unter der Kommerzialisierung und der Überlagerung des Weihnachtsfestes zu leiden gehabt. „Stille Nacht“ ist geradezu ein Synonym für Weihnachten geworden – oder eher für das, was daraus gemacht wurde. Vor allem in Kaufhäusern und auf Weihnachtsmärkten dudelt dieses Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ bis zum Überdruß.

Doch in die Tempel des Konsums gehört es nicht hin, sondern hierhin: In die Kirche, in den Gottesdienst. Da nahm es auch seinen Ausgang am 24.12.1818, also heute genau vor 200 Jahren. Niemand konnte damals ahnen, was aus diesem Lied werden würde. Aus einer Verlegenheit heraus ist es entstanden. In Oberndorf nahe Salzburg gab es die vom Hochwasser der Salzach geschädigte und vernachlässigte Nikolauskapelle. Die Orgel war nicht spielfähig, zur Reparatur konnte die aus Holzfällern, Tagelöhnern und Flössern bestehende Bevölkerung kein Geld aufbringen. Die Menschen litten unter den Folgen der napoleonischen Kriege, waren bitterarm, lebten schlecht. Wenigstens einen schönen Weihnachtsgottesdienst wollte der 26jährige Hilfspriester Josef Mohr mit seiner Gemeinde feiern.

Und so schrieb er auf der lateinischen Textgrundlage eines Liedes aus dem Bayrischen Wald „Stille Nacht“. Sein Freund, der Lehrer Franz Xaver Gruber schrieb dazu die gefühlvolle Melodie, die wahrscheinlich auf uralte Volksweise zurückgriff. Mohr und Gruber sangen das Lied zur Gitarre. Durch Tiroler Händler fand das Lied bald Verbreitung auf Märkten von Leipzig bis Köln. Und als 1854 der Berliner Domchor es dem preußischen König vorsang, war Siegeszug von „Stille Nacht“ nicht mehr aufzuhalten.

Seitdem geht es in zahllosen Sprachen um die Welt. Eine Sternstunde hatte das Lied an Weihnachten 1914, als im Ersten Weltkrieg Soldaten beiderseits der Front in Flandern dieses Lied bei einem spontanen Waffenstillstand anstimmten.

Schon lange berührt dieses Weihnachtslied die Menschen auf der ganzen Welt. Es steht als Symbol für Frieden und Zusammengehörigkeit. 2011 wurde es als immaterielles UNESCO Weltkulturerbe anerkannt.

Was viele nicht wissen: Eigentlich hat dieses Lied 6 Strophen, die schlicht aber eindringlich das Weihnachtsevangelium erzählen: Der ewige Gott hat sich in Jesus als

wahrer Mensch erkennbar gemacht. Doch der Kern des Weihnachtsfestes hat schon oft manche Zeitgenossen weniger interessiert als die äußere Verpackung.

So wurde schon im biedermeierlichen Deutschland die „Stille Nacht“ auf 3 Strophen reduziert. Und übrig blieb, was gut ins gesellschaftliche Bild jener Zeit passte:

*„das traute hochheilige Paar, der holde Knabe im lockigen Haar“.*

Wunschbilder bürgerlichen Daseins, das Geborgenheit, Ruhe und Harmonie als Rezept gegen die schon spürbaren Konflikte und Unruhen der heraufziehenden Zeiten verordnete.

Dabei hatte Josef Mohr mehr zu sagen als vom bemitleidenswerten Neugeborenen in der Krippe, dem man einmal im Jahr unverbindliche Zuneigung gönnt. Er nannte das Christkind beim Namen: *„Stille Nacht, heilige Nacht! Die der Welt Heil gebracht aus des Himmels goldenen Höh'n, uns der Gnaden Fülle lässt sehn Jesus in Menschengestalt.“* Hier stand der berühmte Vers aus dem Johannesevangelium Pate: *„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“*

Josef Mohr ließ 1818 keinen Zweifel daran, dass Gottes große Liebe weltumspannend ist und jedem gilt: *„Stille Nacht, heilige Nacht! Wo sich heut' alle Macht väterlicher Liebe ergoß und als Bruder huldvoll umschloß Jesus die Völker der Welt“.* Das passte natürlich nicht ins verengte Weltbild von Kolonialismus und Nationalismus. Vielmehr betonte das Lied: Gottes Gnadenfülle sprengt die Grenzen von Völkern und Nationen. 200 Jahre später ist diese Aussage aktueller denn je.

Josef Mohr hatte Weissagungen aus dem Propheten Jesaja im Ohr, als er in der ursprünglich 5.Strophe schrieb: *„Stille Nacht, heilige Nacht! Lange schon und bedacht, als der Herr vom Grimme befreit in der Väter urgrauer Zeit aller Welt Schonung verhieß“.* Denn Gott der Herr hatte gesagt: *„Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser“.*

Weihnachten ist die Sternstunde der Menschheit und nicht nur ein gemütliches Familienfest. Weihnachten setzt das Heilswerk Gottes in Gang, das nicht ohne das Leben Jesu, sein Kreuz und seine Auferstehung geglaubt werden kann. Weihnachten ist die Gabe und die Aufgabe an uns, die geschenkte Versöhnung zu leben und zu beherzigen.

Doch diese 3 zitierten Strophen mit ihrem Schwerpunkt der biblischen Botschaft wollte man lieber nicht singen. Aber auch in seiner reduzierten Fassung erinnert es auch heute noch an zentrale Inhalte des Weihnachtsevangeliums: Christ der Retter ist da. In seiner Geburt schlägt uns die rettende Stunde, in Jesus wird Gottes Liebe fassbar.

Gleichwohl behält dieses Lied seine Hypotheken: Es leistet durch seine zeitbedingte Wortwahl einer falschen Harmonisierung schon Vorschub. Das hochheilige Paar hatte eine sehr elende Nacht im menschenunwürdigen Notquartier. Ob da der Neugeborene lieblich lachte und in himmlischer Ruh schlief oder nicht vielmehr vor

Kälte zitternd schrie? Dieses Kind war keine Puppe, sondern Gottes Kind und Mensch aus Fleisch und Blut.

Einen bedenkenswerten Versuch, dieses bekannte Weihnachtslied für unsere Zeit mit neuen Worten nachzusprechen, hat Silja Walter unternommen. Über 50 Jahren lebte die bekannte Schweizer Dichterin als Nonne im benediktinischen Kloster Fahr auf einer Insel im Fluß Limmat bei Zürich. Sie wurde fast 92 Jahre alt und starb am 31.1.2011.

Behutsam hat sie „Stille Nacht“ umgeschrieben, eng angelehnt an die Weihnachtsgeschichte in der 1.Strophe: *„Stille Nacht, heilige Nacht, Hirten dort, halten wacht. Singt vom Himmel ein herrliches Lied, Engel künden: O fürchtet euch nicht! Christ, der Retter ist da!“* In der 2.Strophe findet sie für das unfassbare Wunder – Gott wird Mensch – diese Worte: *„Stille Nacht, heilige Nacht, Gott hat sich klein gemacht, liegt als Kindlein im nächtlichen Stall, hat erschaffen die Welt und das All. Kommt, wir beten ihn an!“* Die angemessene Antwort auf das Wunder ist nicht die Erklärung, sondern allein die Anbetung. Und was bedeutet dieses Wunder? Silja Walter antwortet: *„Stille Nacht, heilige Nacht, Liebe hat Heil gebracht. Kommt vom Himmel im göttlichen Wort, nun wird Erde zum himmlischen Ort, Christ, in deiner Geburt.“* Ein atemberaubendes Bekenntnis. Unsere geschundene, von Leid, Haß und Not tief verletzte Welt darf heil werden, weil Gottes Liebe den Himmel auf die Erde bringt in diesem Kind. Und diese Liebe verlässt uns nie mehr.

Liebe Gemeinde, ich freue mich über diese neue Fassung des alten Liedes. Ich hege nicht die Hoffnung, dass sie genauso populär wird wie jene von Josef Mohr. Aber wer hinhört, kann dadurch einen neuen Klang jenseits der allzu vertrauten Sprachbilder vernehmen. Hört von Gott, der seinen Menschen und seiner Welt unbeirrbar zugewandt bleibt und dessen Liebe ihn hinab auf die Erde und hinein in das Leben der Menschen zog. Der buchstäblich heruntergekommen ist und in Jesus ganz klein, schwach und verletzlich anfängt. Damit niemand sagen kann: Du bist mir zu groß und zu stark und zu weit weg für mich. Das ist eine erstaunliche und ermutigende Botschaft, die uns neu „einleuchten“ möchte.

Wer dieses alte Lied mit den neuen Worten singt, der kann darin wieder einen Zugang zur Stille finden. Sie, liebe Gemeinde, haben sich diese stille Stunde am Heiligen Abend hier in der Kirche erkämpft, obwohl die Hektik der letzten Wochen und Tage Nerven kostete. Nicht der Lärm, der viele Lärm um nichts, der unsere Tage füllt, bringt uns Gott näher, sondern die Stille.

Davon erzählt diese heilige Nacht. Gott hat sein Werk in aller Stille begonnen. Das größte und entscheidendste Ereignis der Menschheitsgeschichte geschieht in der Stille der Nacht. Unbemerkt von der Öffentlichkeit, unbeobachtet von den schlafenden Bewohnern Bethlehems, keinesfalls wahrgenommen von der tonangebenden Weltmacht Rom.

Still war die Nacht, als Jesus zur Welt kam. Nicht unheimlich still, sondern heilsam still, damit die Hirten den Lobgesang der Engel hören und zur Freude finden konnten. *„Es liegt im Stillesein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der*

*Sammlung auf das Wesentliche*“ schreibt Dietrich Bonhoeffer. Gott spricht zu uns in der Stille. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich selbst ein Weihnachtsgeschenk machen und sich in dieser Weihnachtswoche von den täglich 24 Stunden eine Viertelstunde für die Stille gönnen. Eine Viertelstunde einfach nichts tun, alles aus den Händen legen, ein Krippenbild still betrachten oder einer Kerze beim Brennen zuschauen und Gottes Stimme in der Stille zu uns sagen hören: „Fürchte dich nicht, Christ, der Retter ist da!“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft,  
der bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.  
Amen

*Jürgen Manderla*